

## IN MEMORIAM

LORÁND SZILÁGYI  
1908 – 1974

Loránd Szilágyi ist jenseits der Theiß, in Hajdunánás geboren. Er maturierte im Gymnasium von Füzesgyarmat. Nach der Matura begann er seine historischen und geographischen Studien an der Philosophischen Fakultät der Budapester Universität. Er wurde Mitglied des Eötvös-Kollegiums, das im Jahre 1895 nach dem Muster der École Normale Supérieure gegründet wurde, mit dem Ziel, für die Wissenschaften empfängliche, sogar wissenschaftlich gebildete Lehrer zu erziehen. Szilágyi kam unter solche Kameraden, wie Béla Bulla und Tibor Mendöl, die die Geographie als Fach gewählt hatten, und später ihre Namen in dieser Disziplin bekannt machten. Er fühlte sich aber von der Diplomatie angezogen. Die Grundlagen lernte er von Imre Szentpétery, von ihm bekam er auch das Thema seiner Diplomarbeit. Szentpétery stellte ihm die Forschung der Geschichte der Tätigkeit der ungarischen Kanzlei von Matthias I. bis zum Zusammenbruch des ungarischen Staates im Jahre 1526. zur Aufgabe. Er untersuchte mehrere Tausende von den Urkunden des ungarischen Staatsarchivs, beobachtete nach H. Spangenberg die Kanzleivermerke, verglich diese mit dem Gegenstand der Urkunden, und erkannte so die Wandlung im Königlichen Rat, der mit der Kanzlei in enger Verbindung stand. Bei der Vorlage der Angelegenheiten übernahmen Fachleute, Kanzleisekretäre das Amt der Großgrundbesitzer. Aufgrund seiner Abhandlung „A magyar királyi kancellária szerepe az államkormányzatban 1458–1526“ (Die Rolle der königlich ungarischen Kanzlei in der Staatsverwaltung 1458–1526) erwarb er im Jahre 1930 den Doktorgrad. Danach fuhr er mit einem Stipendium nach Wien. Dort setzte er die Forschungen zu seinem Thema fort: er sammelte ein reiches Material zur Geschichte der ungarischen Staatsverwaltung unter der Habsburgerherrschaft. Gleichzeitig begann er in Wien die Aufdeckung der Geschichte der Personalunion unter Siegmund von Luxemburg.

Als er aus Wien zurückkehrte, warteten die Jahre der Stellenlosigkeit auf die Absolventen. Szilágyi, der mit Auszeichnung promovierte, wurde als stellenloser Studierender in der Archivabteilung des Ungarischen Nationalmuseums angestellt, die im Jahre 1934 mit dem Staatsarchiv

vereingt wurde. Unterdessen teilte er die Ergebnisse seiner Forschungen in einigen ernsten Studien mit: „Írásbeli supplicatiók a középkori magyar administrációban“ (Schriftliche Supplikationen in der mittelalterlichen ungarischen Verwaltung, 1932), „A miniszteri ellenjegyzés történetéről“ (Über die Geschichte der ministerialen Gegenzeichnung, 1933), „A modern kormányzattörténet kialakulása“ (Die Ausbildung der modernen Verwaltungsgeschichte, 1933). „Die Personalunion des Deutschen Reiches mit Ungarn in den Jahren 1410 bis 1439“ (1937) erschien zuerst ungarisch, später auch deutsch. Seine weiteren Abhandlungen waren: „A királyi secretariusok intézménye és az újkori magyar állam“ (Die königlichen Sekretäre und der ungarische Staat in der Neuzeit, 1937), „Oklevéltan és általános történet“ (Diplomatik und allgemeine Geschichte, 1938). Er ging bis zum Ursprung des königlichen Rates in seiner Studie „A magyar királyi tanács első százada“ (Das erste Jahrhundert des ungarischen königlichen Rates, 1940–41) zurück. Zugleich trat er auch mit der Universität in Verbindung. Als das obligatorische Proseminar eingeleitet wurde, hielt er am Lehrstuhl von Szentpétery ein Proseminar über die mittelalterlichen Chroniken. Während der Vorbereitungen auf die Stunden erkannte er, daß im Werk von Anonymus (Gesta Hungarorum) viele Elemente sind, die auf sein Alter hinweisen. Diese sammelte er zusammen, untersuchte sie aus quellenkritischem Gesichtspunkt, und folgte so auf das Zeitalter und auf die Person des Anonymen Notars. Seine Ergebnisse gab er in der Studie „Az Anonymus-kérdés revíziója“ (Die Revision der Anonymus-Frage, 1937) bekannt. Sein Vortrag an der Sitzung der Ungarischen Historikergesellschaft fand einen starken Widerhall. 1939 wurde er Privatdozent der Diplomatik und Verwaltungsgeschichte an der Budapester Universität.

Im Jahre 1940 wurde er zum öffentlichen außerordentlichen Professor der Klausenburger Universität ernannt. Diese Veränderung war ungünstig für ihn. Vom gewohnten Milieu getrennt, wurde seine Gesundheit erschüttert. Der neue Arbeitskreis nahm seine ganze Zeit in Anspruch. Die ergebnisvolle Periode seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ging zu Ende. Nach dem Weltkrieg kehrte er nach Budapest zurück, sein wohlverwahrtes Material, das er in Wien gesammelt hatte, wurde aber vernichtet. Das stürzte ihn in eine lange Depression. Er wurde an der Philosophischen Fakultät der Budapester Universität angestellt. Er hielt vertretungsweise Vorlesungen über die mittelalterliche Geschichte Ungarns, später eine Einleitung zu den Quellen und der Quellenkritik am 1947 begonnenen Abendkurs. Unterdessen wurde er zum ordentlichen Professor ernannt. Für die Studenten der Archivkunde hielt er aus dem Kreis der Verwaltungsgeschichte spezielle Vorlesungen.

Er nahm wieder das Anonymus-Thema vor, weil er das Material zur Geschichte der Kanzlei nicht mehr ersetzen konnte: „A 200 éves Anonymus-kérdés“ (Die 200 Jahre alte Anonymus-Frage, 1946), „P. magister forrásai és módszere“ (Quellen und Methoden des Magister P., 1947). Später beschäftigte er sich eingehend mit den Gesetzen der Arpadenzeit, über ein Problem dieses Themas schrieb er auch eine Abhand-

lung: „III. Endre 1298. évi törvénye” (Das Gesetz von Andreas III. aus dem Jahre 1298, 1957). Die Gesetze der Arpadenzeit übersetzte er für die Studenten ins Ungarische. Einige Abschnitte aus seiner Übersetzung erschienen im Jahre 1964 in der „Szöveggyűjtemény Magyarország történetének tanulmányozásához” (Chrestomathie zum Studium der Geschichte Ungarns) I. 1000 – 1526. Er hätte aber viel mehr produzieren können.

Seine Krankheit zwang ihn vorzeitig zur Zurückgezogenheit. An der kritischen Ausgabe der Gesetztexte arbeitete er bis zum Ende seines Lebens. Zur Vollendung seines Werkes hatte er aber immer weniger Kraft. Drückend wirkte auf ihn auch die Tatsache, daß seine wissenschaftliche Tätigkeit, die so verheißungsvoll begann, abgebrochen wurde, und seine Pläne nur teilweise verwirklicht wurden, obwohl er besondere geistige Anlagen hatte, und von einer tiefen Berufsfreude erfüllt war. Bitter und zurückgezogen starb er am 28. Mai 1974.

Sein Oeuvre verdient auch unvollendet große Ehre, und wird sein Andenken bewahren.

ISTVÁN SINKOVICS